

Berner Schulbuben auf Schweibenalp

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **32 (1942)**

Heft 29

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644237>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

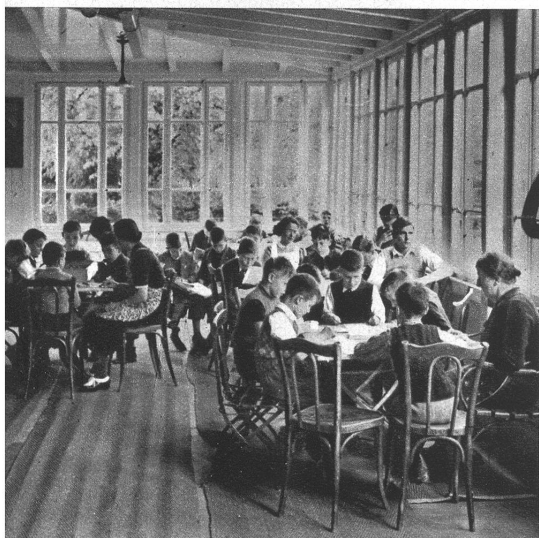
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Stadt Bern besitzt auf der Schweibenalp am Brienzersee ein Ferienheim, das als Kleinod seiner Art bezeichnet werden darf. Auf ca. 1000 m Höhe, direkt gegenüber der Brienzer Rothornkette gelegen, ist dieses Heim sowohl von Iseltwald aus, wie auch von der Dampfschiffplättle Giessbachfälle oder von Brienz aus in je ca. 2 Stunden Marsch zu erreichen. Das Haus war ursprünglich als Kurhaus gebaut und eingerichtet, vor 15 Jahren jedoch samt der Einrichtung von der Gemeinde Bern erworben und als Ferienheim bestimmt worden.

Die „Alp“ ist dieses Jahr erstmals in der ersten Hälfte Mai „bestossen“ worden. Es sind 38 Buben im mittleren Schulalter, die hier während vier Wochen Kraft und Erholung suchen. Ihr Aufenthalt in diesem Heim ist von der Schulverwaltung bzw. vom Schularztamt auf Grund ärztlicher Untersuchungen verfügt. Die zu erlegenden Kostenbeiträge sind sehr bescheiden und werden zudem in entgegenkommender Weise von Fall zu Fall den Erwerbsverhältnissen der Kindeseltern angepasst.



Unter strömendem Regen erreichte der Berichterstatter das gemütliche Heim gegen die Mittagszeit. Wir trafen die kleinen Kurgäste in der angenehm durchwärmten Glashalle eifrig beim Spiel, während draussen Gott Pluvius seinen Segen über die Fluren goss. Die Essenszeit ist nicht mehr ferne und aus der blitzsauberen Küche dringen verlockende Düfte. Wenn auch auf unsere Rucksackverpflegung angewiesen, lassen wir uns gleichwohl nicht abhalten, die kleine Schar beim Schmausen zu beobachten. Unter der kundigen Leitung des Lehrerehepaars Gempeler aus Bern ist hier ein Musterbetrieb erwachsen. Bei Essen und Schlafen gilt straffe, beinahe militärische Disziplin und Ordnung, was aber die Buben überraschenderweise schon nach zwei Tagen



ganz in Ordnung finden. Der Rest aber ist eitel Lust und Freude; Freude und glänzende Augen überall, wo man hinblickt. Buben in diesem Alter essen gerne gut und gerne viel! Dem trägt die Leitung in jeder Hinsicht Rechnung. Der Hausvater sieht es

Berner Schülhuben auf SCHWEIBENALP

Links aussen: Spielbetrieb bei Regenwetter
Links: Wo. für das leibliche Wohl gesorgt wird

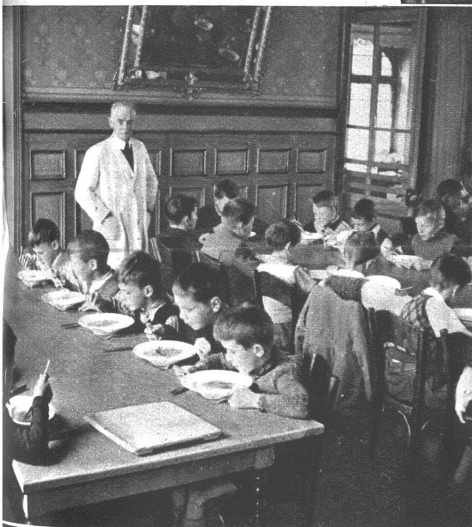
auch gerne, wenn „seine“ Buben so recht springen und toben. „Buben, die nichts anstellen (es braucht ja nicht gerade etwas Dummes zu sein), sind nicht viel wert“, lautet sein Spruch, und da seine Lebensgefährtin zudem noch das echt Mütterliche, dessen die Buben in diesem Entwicklungsstadium ja noch so sehr bedürfen, verkörpert, so ist es nicht verwunderlich, dass kein einziger der daraufhin Gefragten auch nur einen einzigen Tag vor dem festgesetzten Termin wieder heimreisen möchte. Nach dem Mittagessen ist jeweils ein Stündchen Bettruhe befohlen und bis 2 Uhr herrscht im ganzen Hause absolute Stille. Dann aber beginnt plötzlich ein Summen und Regen, anschwellend in Lachen und Schwätzen und auf einmal drängt ungestüm überbordende Jugendlust unaufhaltsam an die



Ältere Buben beim Mittagsschläfen
 Links: Ansicht des Ferienheims Schweibenalp
 Rechts: Nachmittags-Spielvergnügen
 Unten: Verpflegung unter väterlicher Obhut

wiedererschienene Sonne. Wieder beginnt das Spielen und Glücklichein und so gehen die Tage nur allzurasch herum. Erholt und gestärkt an Leib und Seele kehren dann die Buben wieder in ihr elterliches Heim zurück, neben dem gesundheitlichen Nutzen, um eine nie verblässende schöne Erinnerung bereichert.

Ein Kuriosum ist noch zu erwähnen. Das Ferienheim ist völlig unabhängig von jedem der bekannten grossen Elektrizitätswerke, besitzt es doch sein eigenes kleines Kraftwerklein. Tief unten im Giessbachtobel, an der Flanke des schäumenden Giessbaches auf einen Felsenkopf aufgesetzt und wie eine mittelalterliche Raubritterburg anmutend,



Bildreportage von RoBo.

Unten: Die Hausmutter hat den Anstoss!

versieht es, hier sein stilles Wirken, Kraft und Wärme spendend, lautlos im tobenden Brüllen der Fälle und unablässig übersprüht vom dampfenden Gisch der sich im Sturze zerschmetternden Wassermassen.

Fürwahr, viel Freude und Glück und viel Naturschönheit beieinander hier oben. Das Ferienheim Schweibenalp hat sich uns dargeboten als eine der schönsten Perlen im Kranze stadtbernischer Sozialwerke.



Das eigene Kraftwerklein



3wei fünfzig zum Ersten, zum Zweiten, zum Dritten". Die gebückte Händlerin hat das alte Wassgeschirr gesteigert, bezahlt, stellt es unter den Tisch und ist froh über den Kauf. Jetzt wird auf zwei Milchbüchsen und eine verbeulte Gamelle geboten. Rasend steigt der Preis von 20 Rappen auf zwei Franken und die Zahl der Bietenden nimmt mit steigendem Preis rasch ab. Noch zwei alte Trödlerrinnen bewerben sich um diese Requisite und treiben sie bis auf drei Franken. Nun ist's genug, die eine der Frauen gibt auf und die andere steckt das erste gebotene Gut in einen mitgebrachten ausgefransten Sack. Das ist ihr System und es bringt ihn seit Jahren an jede Steigerung

Links: Eine Fruchtschale wird ausgerufen. Das Interesse dafür scheint in der ersten Reihe nicht besonders gross zu sein.

Unten: Das sind die „Grämplerinnen“, wie man sie etwa nennt. Eine wahre Fundgrube für Ausdruckstudien, so eine Steigerung!



Oben: Zahlen ist wichtig. Der amtierende Weibel bringt das eingezogene Geld zum Kassier, der genau Buch führt über die Einnahmen. Rechts: Die Bietgemeinde von hinten. Auch ein schöner Rücken kann entzücken... Wer vorne keinen Platz fand, hat sich im Hintergrund auf einen Stuhl bemüht.

Bilder und Text von Eugen Thierstein

